

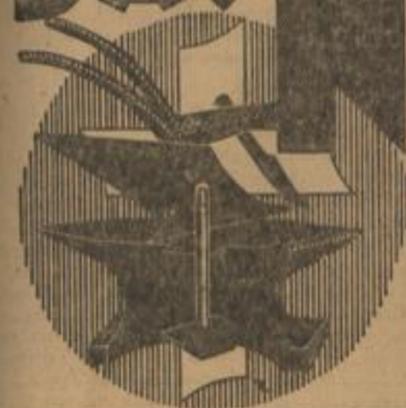
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1919-1933 1931

32 (15.8.1931)

DAS NEUE VOLK



KAMPFBLOTT DER ARBEITER- UND BAUERNPABTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postcheckkonto: Verlag Nr. 12229 Nürnberg. Parteihaus: Postcheckkonto Nürnberg Nr. 2033. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ZENTRALORGAN
DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.90 RM., für das Saargebiet Fr. 4.50, für Österreich B. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 32 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 15. AUGUST 1931

EINZELNUMMER 10 PFG.

Das revolutionäre Volk wird Deutschland retten!

Rettet Deutschland, ruft die Reichsregierung, ruft die deutsche Presse, ruft das deutsche Kapital. Rettet Deutschland, ruft sogar das Ausland, ruft Macdonald und Hoover, rufen Mussolini und Laval, denn so schreibt Mussolini in den Pariser „Annales“: „Die bisherigen Bemühungen zur Herstellung der internationalen Solidarität sind vergeblich geblieben. Alle Projekte und Gegenprojekte haben sich gegenseitig aufgehoben, und es blieb nur das leere Nichts übrig. Das zeigt, wie eitel internationale Konferenzen sind, denn wir haben vor uns die höchst greifbare Tatsache, daß Europa im Begriffe ist, zusammenzubrechen.“

Europa ist im Begriffe zusammenzubrechen. Dieses kranke Europa kann also Deutschland nicht retten!

Es gab eine Zeit, wo eine europäische Solidarität die Rettung und Schaffung einer neuen Zukunft bedeutet hätte. Das war nach 1918.

Europa, eben aus dem schrecklichsten Verbrechen des Menschenmordes heimgekehrt, hätte sich auf das allgemein Menschliche besinnen müssen, hätte radikal umkehren müssen von dem Geiste, dem Wege, der Politik und Wirtschaft des Liberalismus. Denn die neue Zeit heißt Kollektivismus, Sozialismus! Europa, das gerne das schöne Prädikat für sich nimmt, ein „christliches“ zu sein, hätte erkennen müssen, daß sein Christentum überfülltes Grab, innere Heuchelei, das gerade Gegenteil von dem ist, was Christentum heißt und bedeuten muß, gemessen an dem praktischen Handeln der Christen oben und unten.

Heute ist es zu einer Rettung Deutschlands durch Europa zu spät!

Amerika, England, Italien, Frankreich, alle wiederholen den Schrei: „Rettet Deutschland!“ Denn wenn Deutschland in das Chaos versinkt, geht Europa unter.

Die Staatsmänner waren beisammen in Paris, London, Berlin und Rom. Die Völker erfahren nicht, was man dort gesprochen hat. Müde kehrten die deutschen Staatsmänner heim. Die Taschen waren leer. Nur zwei Milliarden Mark Kredit hofften sie mitbringen zu können. Es war nichts. Brüning erklärte am Rundfunk, daß Auslandsdarlehen unmöglich zu erreichen seien. Und der Ruf hallte nach Deutschland zurück:

Deutschland rette dich selbst!

Mußte man deshalb die Aktionen unternehmen, um diese Wahrheit zu erkennen? Unter dieser Parole gibt die deutsche Regierung ihre Notverordnungen heraus. Aber jede neue Notverordnung schenkt kein neues Vertrauen, sondern bringt neue Bitterkeit, neuen Haß, neue Verzweiflung. Die Banken werden vom Reich saniert, d. h. das Volk der Bauern und Arbeiter muß dazu beitragen, die Bankverluste zu decken. Irgendwo fehlt es! Einschränkungen werden erzwungen. Kreditabsperren. Die Wirtschaft wird damit eingeeignet. Neue Arbeiterentlassungen werden Tag für Tag gemeldet. Die Gemeinden bekommen den Kredit gesperrt und sollen ihre Wohlfahrtslasten tragen. Irgendwo fehlt es! Man wälzt nur den Druck, der auf dem Staate, auf den Banken lastete, nach unten, auf das Volk ab! So war es bei der Inflation und Aufwertung. So war es bei allen „Sanierungsmaßnahmen“ für die Reichsfinanzen. Oben „sanierte“ man, unten, in den Volkskreisen holte man neue Mittel, beschnitt man die Leistungen, verringerte man das Einkommen. Ein Staat kann nicht gerettet werden, wenn ein Volk dabei zugrunde geht!

Wir wissen, wo die Ursachen der Not liegen! Wir wissen, wo die Ursachen der Verzweiflung zu suchen sind! Wir wissen, wo der Hebel angesetzt werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll. Arbeit, Brot und Frieden heißt die Parole! Nicht Staatsrettung, sondern Volksrettung!

Das Volk der deutschen Arbeiter und Bauern, die volksrevolutionäre Front, kennt diese Rettung, kennt diesen Weg:

Solange ein Kapitalismus in irgend einer Form besteht, ist keine Rettung möglich! Solange gibt es nicht Arbeit und Brot und Gerechtigkeit für den letzten Volksgenossen. Solange kann eine Wirtschaft nicht in ein organisches, sittliches und zweckdienliches Verhältnis geführt werden. Solange kann die deutsche Erde, die deutsche Kohle, das deutsche Eisen, die deutsche Arbeit nicht eingesetzt werden für den Bedarf des Volkes und seine gesunde Regelung! Solange eine Staats-, Länder-, Kommunal-Parteienbürokratie in breiter

Reichsinnenministerium hat „Das Neue Volk“ freigegeben.

Auf unseren Protest hin gegen das Verbot des Neuen Volk seitens der Würzburger Polizeidirektion hat das Reichsinnenministerium verbeichtet, daß das Neue Volk ab heute freigegeben ist. Da der Entscheid erst am Donnerstag eintraf, am Samstag Feiertag ist, kann aus drucktechnischen Gründen diese Nummer nur vierseitig erscheinen.

Unseren Gruppen aus dem ganzen Reich, die uns in diesem Protestkampfe so wacker unterstützten, sprechen wir unseren Dank aus. „Das Neue Volk“ wird unbeirrt den radikalen Kampf der Arbeiter- und Bauernpartei um Wahrheit, Gerechtigkeit, Arbeit, Brot und Frieden weiterkämpfen.

Verlag und Redaktion des Neuen Volk.
Heller.

Schichte samt der Kapitalistenkaste in Form von zu hohen Gehältern, Pensionen, Zinsen, Einkünften, Gewinnen die Hauptsache von dem Arbeitswert des Volkes wegschöpft und damit die Unproduktivität vermehrt, kann es kein Prosperieren der Wirtschaft geben, keine Funktion der Produktion, keine Rettung! Solange politische Verschrobenheit das deutsche Volk in seiner Zukunft an das kranke Europa ketten will und nicht den Lauf der Geschichte erkennt und die Realitäten sieht, daß der Osten, nicht der Westen die Völkerkumf wie die Absatzplätze hat und zugleich die Garantien für Völkerfrieden, Brot und Arbeit, solange kann es keinen Silberstreifen am Horizont geben. Mögen alle Kanzlerbesuche in Paris, London, Rom noch so schöne Solidaritätskundgebungen sein, solange ein deutscher Kanzler nicht auch nach Moskau fährt, sind es platonische Exkursionen.

Und solange man im Innern nicht wirklich ganz neue, radikale Wege beschreitet, kann man nicht von „Rettung“ reden.

Im Gegenteil: Wir gegen einen verdammt schlechten, furchtbaren Winter entgegen. Die Reichsregierung, die Preußen-Severing-Regierung etc. gehen gegen die „randalierenden Volkshäufen“ mit allen Staatsmächten vor. Man führt sogar etwas von einem Verbot der kommunistischen Partei, Höring, der Reichsbannergeneral, hat urbi et orbi gesprochen: Er würde Hitler aus dem Lande jagen, die KPD, und NSAP, einfach verbieten. Gut gebrüllt, aber solange nicht Arbeit und Brot geschaffen wird, sind solche Vorschläge Seifenblasen!

Die Front der Arbeiter und Bauern in der Arbeiter- und Bauernpartei macht keine Radikalkrawalle, sie erschießt keine Polizisten. Ihr ist jedes Leben zu heilig. Sie „hetzt“ keine Massen auf, Dummheiten zu machen oder Verbrechen zu begehen. Sie weiß: Revolutionen zu schlagen, bedarf es einer anderen Kraft! Und sie weiß: eine deutsche Revolution zu schlagen, hat andere politische und wirtschaftliche Machtmittel zur Erfordernis als Straßenkämpfe und Revolver. Sie weiß, daß das kapitalistische System tiefer sitzt, als nur in der Polizeistaatsmacht. Daß eine Revolution keine Sache eines Chaos, keine Sache eines Niederreißens oder Blutbades ist und sein darf, sondern eine gewaltige historische Aufgabe einer Mehrheit eines Volkes, der die soziale Volksrevolution zugleich eine nationale Aufgabe ist, da ein Volk, eine Nation zugrunde geht, wenn der Kapitalismus weiter am Ruder bleibt, daß ein ganzes Volk immer mehr entweder versklavt und sich verkaufen muß an die internationale Hochfinanz, ganz gleich, ob diese beim Weltbankier Frankreich oder beim anderen Gegenspieler Amerika liegt, — oder untergeht, verkümmert in Lebenslage und Kultur und auf eine Kulturstufe und auf eine Volkstahl von 1870 zurücksinken muß. Dr. Heim macht das deutsche Volk schon auf diesen Weg gefaßt!

Die Arbeiter- und Bauernfront weiß, daß der deutsche Mutterboden soviel natürliche Möglichkeit hat, jedes deut-

sche Kind der 63 Millionen gut zu ernähren. Wir verhungern ja bei vollen Scheunen. Wir wohnen ja in Elendlöchern bei leerstehenden Häusern. Wir gehen ja in Lumpen, beim Stillstande unserer Webstühle. Unsere Jugend sitzt feiernd vor den Häusern unserer Städte, fast die Hälfte unseres Volkes geht spazieren, gezwungen zur Arbeitslosigkeit, während ringsum der Bedarf schreit!

Nieder mit dem Kapitalismus in jeder Form und jeder Auswirkung!

Bis heute hat Brüning noch nicht vermocht, nur die hohen Pensionen herabzusetzen. Bis heute hat er nicht vermocht, Tantiemen und Dividenden zu unterbinden! Bis heute haben noch nicht einmal die deutschen Oberbürgermeister und Bürgermeister ihre Gehälter gekürzt bekommen. Wenn es Tatsache ist, daß eine Stadt, wie Dortmund, an Gehaltsempfängern der hohen Kommunalbeamten beinahe soviel ausgibt, als die Regierung eines Landes für Minister- und Ministerialratsgehälter, so ist das nur ein Punkt, wo diese Front sofort anzusetzen wüßte!

Wenn der Großgrundbesitz jährlich Millionen Subventionen verschlingt, fast keine Steuern zahlt, den deutschen Boden dem deutschen Volke entzieht, weiß diese Front, wo praktisch angepackt werden muß!

Wenn die Schwerindustriellen ihre Betriebe stille legen, weiß das Volk der Arbeiter und Bauern, wie es diese in Betrieb setzen könnte!

Wenn die deutschen Kapitalisten ihre Gelder, die sie dem deutschen Volke abgestohlen haben, ins Ausland verschoben, weiß die Front der Arbeiter und Bauern, wie ein solcher Landesverrat abgestoppt werden könnte! usw.

Und wenn sie Panzerkreuzer bauen, wenn alle Abrüstungskonferenzen bis jetzt praktisch nur innerhalb der einzelnen Länder die Aufrüstungen weiter betrieben haben, wenn jetzt sogar eine Kriegsfront gegen Rußland sich bilden will, so weiß die Front deutscher Arbeiter und Bauern, wie Europa und der Welt die Garantie des dauernden Friedens gegeben und die furchtbaren Lasten der Rüstungsausgaben von den Schultern der Völker genommen werden können! Das Volk an Amboß und Pflug, das Volk der Arbeit hüben und drüben macht keinen Krieg, kennt keinen Haß und keine Niederkniefelung gegenseitig! Es baut sein Volkstum auf, ohne das andere zu unterjochen. Nur die dünne Kapitalistenklippe mit Rüstungsindustrie und alle Großverdiener und Nutznießer des Sabels brauchen immer wieder Kriege und machen Kriege!

Darum wird nicht die Brüningregierung Deutschland wahrhaftig retten, sondern die revolutionäre Volksfront der Arbeiter und Bauern, die auf ganz anderer Grundlage, ganz anderer Geisteshaltung und aus ganz anderer Gesinnung und aus der Lebensnot, die selbstgelebt ist, aufbaut, wird der einst Deutschlands Rettung und Befreiung im Innern und nach außen bringen können!

V. H.

Kleine Wochenpolitik.

Die deutschen Ministerbesuche in Rom sind angeblich zur Zufriedenheit beider Regierungen verlaufen.

Auf den D-Zug Frankfurt-Berlin wurde ein Sprengstoff-Attentat verübt. Die Presse meldete von einem beabsichtigten politischen Anschlag auf die deutschen Minister Brüning und Curtius.

Die Sanierungsmaßnahmen der Reichsregierung werden in mystisches Dunkel gehüllt. Allerlei Gerüchte sprechen von beträchtlichen Kürzungen der Beamtengehälter (bis zu 25%).

Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung von 100 Millionen Fünfmarkstücken.

Die Reichskasse hat für die Zeit von April bis Juni ein Steuermis von 300 Millionen Mark zu verzeichnen.

Die Reichsbahn hat nach Umfrage bei einzelnen Direktionen festgestellt, daß die 100 Mark-Anleihegebühr ins Ausland sich geradezu vernichtend auswirkte. Auslandswege, die durchschnittlich bis zu 60% besetzt waren, seien bloß noch bis zu 10% beansprucht. — Voraussichtlich soll diese aussichtslose Notverordnung im Laufe der Woche außer Kraft gesetzt werden.

In Berlin wurde die Akzept- und Garant-Bank, eine Vereinigung Berliner Banken gegründet. Das Aktienkapital beträgt 200 Millionen RM. Diese Bank-A.G. will durch Zurverfügungstellung der erforderlichen Mittel ein reibungsloses Funktionieren des Zahlungsverkehrs gewährleisten.

Bankierschmiede häufen sich. Der Direktor der deutsch-südamerikanischen Bank, Tang, hat sich in seiner Villa erhängt.

Das badische Unterrichtsministerium hat gegen einen Lehrer, der in der Schule zur Abhebung von Sparguthaben aufforderte, das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Das Tilsiter Provinzialamt wurde durch Großfeuer vernichtet.

In Hamburg sollen bis zum 15. August wieder 650 Bergarbeiter auf die Straße gesetzt werden.

Die Metallarbeiterverbände für die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie haben das am 1. Oktober ablaufende Arbeitszeitabkommen gekündigt.

Im rheinischen Braunkohlengebiet wird auf 1. September die Schichtzeit von 9 Stunden auf 8½ und die reine Arbeitszeit von 8½ auf 8 Stunden ermäßigt.

Die Fordwerke in Köln sind wegen Absatzstörung vorläufig stillgelegt.

Gegen die Leitung der „Deutschen Evangelischen Heimstättengesellschaft“ (Devaheim) hat der Staatsanwalt in Berlin eine Untersuchung eingeleitet. Verschiedene Unregelmäßigkeiten sollen vorliegen. Über 20.000 Sparer sind betroffen; die Verluste gehen in die Millionen. Einer Fachzeitschrift wurden 40.000 M. angeboten, unter der Bedingung, daß sie ihre Kenntnisse nicht der Öffentlichkeit preisgebe.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, hatte in Nürnberg eine Besprechung mit Hitler.

Die Industrie-, Handels-, Landwirtschafts-, Handwerkerkammer Oldenburgs haben an den Reichskanzler ein dringendes Telegramm um Beschaffung von Zahlungsmitteln gerichtet.

Der französische Ministerrat dankte dem Ministerpräsidenten Laval für die Art und Weise, wie die Delegation in London die Interessen Frankreichs und des Friedens verteidigt hätte.

Die großen englischen und amerikanischen Banken haben sich grundsätzlich bereit erklärt, mit ihren Deutschland erteilten Krediten stillzuhalten.

Die Kreditverhandlungen zwischen Frankreich und England sind abgeschlossen. Der Gesamtbetrag der Kredite wurde auf 50 Millionen Pfund erhöht.

Hoover hat alle Leiter der Regierungsabteilungen zur allergrößten Sparsamkeit in der Budgetaufstellung aufgefordert.

In Chiles Hauptstadt Santiago herrschen Unruhen. Der Präsident Baines ist zurückgetreten.

Die verfassunggebenden spanischen Cortes haben die Regierung Zamora bestätigt.

Ford hat das Eisenwerk in Detroit vorläufig geschlossen. 15.000 Arbeiter sind davon betroffen.

Woher die Millionen?

Es ist für den einfachen Verstand des deutschen Staatsbürgers doch etwas Unbegreifliches:

Notverordnungen am laufenden Band müssen herhalten, um den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Arbeitslose, Kriegskrüppel usw. müssen sich Abzüge gefallen lassen, weil das Reich kein Geld hat. Die Steuerrückgänge sollen in den letzten Monaten katastrophal gewesen sein.

Trotzdem: Das Reich hat im letzten halben Jahre nicht nur den Großagariern Millionen Subventionen gegeben, das Neueste ist, daß es die Banken „saniert“. Zur Stärkung der Dresdner Bank übernimmt das Reich für 300 Millionen junge Aktien der Bank und gibt ausdrücklich bekannt, daß diese Aktien voll einbezahlt werden. Dann schenkt das Reich der Großindustrie 43 Millionen, indem es der Industrie diese 43 Millionen vorschießt, damit diese Industrie Aktien der Danabank erwerben kann. Dazu kommt eine Sanierung der Dresdner Bank. Als Zeitungen vom Fiasco der Dresdner Bank schrieben, wurden sie verboten. Wie es aber mit der Bank gestanden hat, beweist nun die Tatsache, daß das Reich eingreifen mußte. Allzu glänzend scheint also auch die Dresdner nicht gestanden zu haben. Nun meldet die Presse, daß auch die Schröderbank vom Reich saniert werde.

Zunächst einige ganz bescheidene Fragen, die aber für den Brüningkurs von fundamentaler Bedeutung sind: Wenn ein kleiner Handwerker oder Bauer, wenn ein kleines Geschäft zusammenbricht — wann hat jemals einer gehört, daß der Staat eingegriffen hätte? Als in Bayern die Eisenbahnerbank krachte, war kein Staat da, der den kleinen Leuten ihre Einlagen garantiert hätte. Warum geschieht dies bei den großen Kapitalisten?

Und die weitere Frage: Woher kommen denn die Millionen, mit denen Brüning die Großbanken stützt? Kommen sie aus den Einsparungen bei den Arbeitslosen, Kriegskrüppeln, Witwen und Waisen? Wir wollen bestimmt nicht von einer christlichen Regierung sprechen! Und wir wollen nichts mehr von einem „christlichen“ Zentrum sagen, das sowas noch bejubelt! Und wir wollen nicht mehr von „christlichen“ Gewerkschaftssekretären schreiben, die einen solchen Kurs, eine solche Grundhaltung und Geistesrichtung, die sowas fertig bringt, noch aufmotert! Christlich, gerecht wäre es nämlich, gerade umgekehrt zu verfahren!

Brüning?

Das Zentrum hat Brüning wieder sein Vertrauen ausgesprochen!

Was kann man von dieser Partei, die seit 1918 die stärkste Stütze des kapitalistischen Systems war und sie heute ist, anders erwarten? Brüning macht kapitalistische Politik, staatskapitalistische in höchster Vollendung. Die deutschen und ausländischen Kapitalisten können sich keine bessere Vertretung ihrer Interessen denken.

Anders aber muß das deutsche schaffende Volk zu Brüning stehen. Wir meinen nicht den Menschen Brüning, nicht den früheren Gewerkschaftler, nicht den Katholiken, sondern den Politiker Brüning. Sein Kurs ist rechts! Mehr bei Hugenberg, ja mehr bei Hitler, als bei Breitscheid oder Thälmann. Mehr bei den Großagariern als bei den Rhönbauern. Mehr bei Thyssen und Krupp, als bei den Arbeitslosen, mehr bei Panzerkreuzergenerälen und bei Groener, als bei den Kriegsoffizieren.

Wir wollen nur kurz feststellen: Brüning und seine Zentrumsleute haben vom ersten Tage der Brüningregierung an Versprechungen gemacht, die dem deutschen Volke den Himmel voller Bälgeigen malten. Im großen war die Linie seiner Versprechungen: Abschaffung der Arbeitslosigkeit, Amalgamierung des Etats, Rettung der Demokratie, zuerst

Rettung im Innern, dann erst Aufrollung des Reparationsproblems! —

Unter den vorhergehenden Regierungen ging es wirklich nicht gut. Arbeitslosigkeit, Schwierigkeiten des Etats, außenpolitische Spannungen waren gang und gäbe. Das sollte mit Brüning, dem „neuen Kurs“, anders werden.

15 Monate Brüningregierung!

Unter Müller, Wissel, Severing ging es flau, ohne Kraft und Saft. Aber es ging noch!

Unter Brüning aber, da kam „Kraft, Saft“, viel Kraft, viel Saft. Ein „Mann“, ein harter Schädel, aber falscher Blick und das Herz verkehrt im Leibe. Zu viele Liebe nach oben, statt nach unten!

Ein Jahr Brüningerscher „Rettungsarbeit“ hat Deutschland so weit gebracht, daß es fast bedingungslos dem Ausland überantwortet ist! Zweimal stand in dieser Zeit Deutschland vor dem vollen Ruin! Was die nächsten Monate bringen, kann niemand voraussagen. Noch nie krachten derart die Schüsse in deutschen Straßen! Noch nie war die Verbitterung so groß! Noch nie war die Demokratie so am Boden liegend, nichtsbedeutend, ausgeschaltet! Noch nie seit 1918 war das deutsche Volk politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell auf einen derartigen Tiefstand und ständig derart vom letzten Chaos bedroht, wie im Verlaufe dieser Zeit Deutschlands Gesamtlage hat sich in der Zeit der 15 Monate Brüningregierung in derartigen Ausmaßen verschlechtert, daß es der größte Pessimist nicht vorausgesehen hätte.

Die wirtschaftlichen Notverordnungen haben die Klassenspaltung im Volke erweitert und vertieft. Es ging ja alles gegen die unteren Massen und es wurden ja die oberen Klassen und Kasten entweder gar nicht berührt vom Opferbringen, oder sie erhielten sogar noch Vergünstigungen! Diese Politik schied das deutsche Gesamtvolk in zwei große Lager: Nutznießer und Ausgebeutete, wie niemals zuvor! Die kapitalistische Ausbeutung konnte in ganz ungehobten Dimensionen um sich greifen! Wirtschaftlich hat sich nichts, gar nichts gebessert in dieser Zeit, sondern die deutsche Wirtschaft ist auf einen Vulkan gesetzt und lebt von der Hand in den Mund, heute nicht wissend, was morgen sein wird. Die politische Lage aber ist ganz gemein trostlos und so verwirrt, daß die sog. „Demokratie“ in ein politisches Anarchistentum zu verfallen droht. Das deutsche Arbeiter- und Bauernvolk kann sich nur selber helfen!

Hitler bei Dingeldey.

Nazipartei völlig im Kurs der Regierungspartei.

Das „Berliner Tagblatt“ meldet am 31. Juli:

„Es scheint, daß die finanzielle Notlage, die bei einzelnen örtlichen Verbänden der Nationalsozialisten immer offensichtlicher wird, sich in sonderbarer Weise auszuwirken beginnt. Verschiedene Blätter berichten, daß der Führer der Deutschen Volkspartei in Süddeutschland eine Zusammenkunft mit Adolf Hitler gehabt habe.“

Es wird angedeutet, daß die Schwierigkeiten des Essener nationalsozialistischen Blattes dem volksparteilichen Führer die Möglichkeit gegeben zu haben scheinen, den nationalsozialistischen Führer zu gewissen Konzessionen zu bestimmen.“

Diese Meldung bestätigt alles, was in letzter Zeit über die Hitlerpolitik bekannt wurde. Hitler unterstützt bedingungslos die Politik der Brüning-Regierung, wofür er vom Großkapital weiterhin reichlich unterstützt wird. Auch hofft ja Hitler persönlich, wie Enthüllungen aus dem Braunen Haus zeigen, als Minister in die Reichsregierung berufen zu werden. Doch wenn auch dieser Traum Hitlers nicht erfüllt wird, so setzt er doch seine ganze Parteiführerschaft dafür ein, die Politik der Brüning-Regierung zu unterstützen.

Immer klarer sehen die mißbrauchten bisherigen Anhänger der Nazipartei, wohin sie geführt werden. Es gibt jetzt für alle Proletarier, die bisher der NSDAP folgten, nur den Bruch mit den Hitler und Konsorten, die nichts als Diener des Großkapitals sind. Her zu uns!

Du solltest Opfer fein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

26. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Unteroffizier lockerte Frühwals auf, mit ihm ein wenig die Gegend auszukundschaften. Sie gingen in der Verlängerung ihrer rechten Flügel weiter, mußten aber bald feststellen, daß dort das Gelände glänzlich versumpft war. Der Kamerad war aus Köln; ihn hatte Jürg auf dem Bahnsteig gesehen, als er sich von seiner Frau verabschiedete. „In einem Monat erwarten wir unser erstes Kind!“ erzählte er und seufzte vernehmlich, „wenn bloß hier der Schwindl he'd aufgehört wüßte!“ — Sag, sind Deine Nachbarn eigentlich zuverlässig?“

„Rechts, der Geißler, glaub ich bestimmt! Bloß mein linker Nebenmann gefällt mir nicht recht. Wiegand heißt er, will ihm nichts nachsehen, aber —“

„Der ist's? Kenn ich, hatt' ihn mal in meiner Korporalschaft; war noch nie draufsen, hat sämtliche Krankheiten ausprobiert, immer ein anderes Pöschchen!“

Englische Leuchtkugeln durchbrachen den Nebel. Von Solesmes her vernahm man starken Wagenverkehr. Hunde bellten aufgereg.

In nächster Nähe brach ein Gewehrknall.

„Himmelshergen, was für ein Schwein verrät unsern Stützpunkt?“ knirschte Unteroffizier Geßgen. Als sie herantraten, wollte Wiegand sein Loch verlassen. Er stöhnte zum Erbarmer.

Englische Raketen tanzten am nördlichen Himmel.

„Mensch, was ist los?“ fragte Frühwal.

„Das Gewehr, Kamerad, schas die Hand!“

Sie konnten nur einen schwarzen Klumpen, der schweißlich nach Pulver roch, entdecken.

Geßgen packte Wiegand unsanft am Rockkragen; „Bekenn' Farbe, Freundchen, das Gewehr, Du Schuft, ging nicht von selber los!“ Verächtlich spuckte er aus. — „Nachbar, hast Du nichts bemerkt?“

Geißler brummte, er habe gehört, sei vom Knall erwacht; er wisse von nichts.

„Wiegand!“ tobte der Unteroffizier wieder, „schäms Du Dich nicht ein hülfchen, Dich zum Krüppel zu schließen! Pfla Teufel! Nich'n Finger rühr' ich, die Schweinerei se verbinden!“

Geßgen nahm Gewehr und Handgranaten, kehrte zum Bahndamm zurück. Frühwal band notdürftig den Arm ab, wickelte Verbandspäckchen um die verstümmelte Hand. Wiegand stöhnte laut: „Hät' ich's bloß nicht getan, jetzt wo's so spät ist, seh' ich's ein!“

„Mußtest Du's früher überlegen“, entgegnete Frühwal, „uns hier läßt Du im Stich; wir sind um einen weniger, der Tommy um fünfzig stärker! Doch ich will nicht auspredigen, Du weißt ja schon was Deine Tat auf keinen Fall, wer weiß, welche Folgen es für Dich hat!“

„Der bockt sich nun ins Lazarett!“ meinte Geißler, als Wiegand fort war. „Ich bin Sozialist, kenne' alle Kapitalisten am nächsten Baume aufknöpfen, bis gegen diesen verdachten Krieg; aber auf die Art seine Genossen im Stich zu lassen, nee! Licher krepier' ich mit ihnen. — — — Kam'rad!“ fuhr er nach einer Weile fort, „wären wir bloß aus diesem gefährlichen Zinken raus! Der Waffenstillstand kommt! Schon in den nächsten Tagen: die Internationale umschlingt uns, vereint Freund und Feind. — Wenn Du volljährig wirst, tritt der Internationale bei! Alle Menschen werden Brüder. — Krieg dem Kriege. — Waffen nieder! word's endlich heißen. Jeder Pfad, der noch das Morden der Völker verheißt, wird von der Kasse geholt. Unsere Brüder, der Franzmann, der Tommy, sind den Krieg auch leid, wollen Verbrüderung feiern, hier auf den Trümmern Frankreichs und Belgiens.“ —

Frühwal schüttelte ungläubig den Kopf: „Kannst wunderbar träumen, Kamerad! Wenn's nur wahr würde, wenn wir wirklich Brüder werden könnten, mindestens wir im eigenen Volke; wenn in uns selbst Frieden wäre, all c's entsetzlichen Opfer wären nicht umsonst gewesen. — Daß wir mit den Feinden hier draußen Friedensgrüße wechseln, kann ich nicht glauben! Jetzt, wo sie endlich Siege eringen über den verhaßten Deutschen, uns erdrücken mit ihrer Obermacht, meinst Du, jetzt wollten — —?“

„Ja, sie wollen, meine Partei weiß genau, daß die Genossen von drüben mitmachen.“ —

Kein Wort war mehr zu verstehen. Schon klatschten die ersten Schrapnells auf die dünnen Linien. Von Solesmes spitzte unabhinge Geschütze ihre Granaten ins Tal, in den verlorenen Häufen Feldgräser. Eine erbarungslose Feuerwalze streute die Eisensaat in den Wiesengrund, rückte vorwärts, seitwärts, zurück, blieb auf der Stelle, zerstampfte jegliches Wesen in ihrem Bereiche, verpestete mit Sätzenstank die reine Gottesluft, wühlte, würgte, endlos, ewig. Im eienenden Trichter zuckte der Mensch, wehrlos, schutzlos, harnte mit farr-

ternden Pulsen des Augenblickes, da eine Granate das Leben zerriß zur Unkenntlichkeit, zitterte vor der Sekunde, in der sich ein klaffender Riß auftrat, der Druck den zuckenden Fleischklumpen zudeckte, bis neue Granaten ihn in Atome zerlegten, das herrliche Wunder der Schöpfung, den Menschen. — Da lag er, im Erdloos, dem Wahnsinn nahe, mit erfrierendem Blute, betete nicht, suchte nicht, konnte nicht denken, nicht sprechen; das Grauen der Kreatur fraß in den Eingeweidern, ließ den Gassen austrocknen, verglaste die Augen, die kalte, krallende Angst vor der nächsten Minute; vor dem sinnlosen Warten in der Granatenhülle des Trommelfeuers. —

Die Walze rollte zurück, siegelte die Front ab. Mit fahrigen Händen tanzte Frühwal zu seinem Körper; er war heiß, lebte, konnte noch kriechen: „Geißler!“ Warum reckt er sich nicht!

Englische Leuchtkugeln, die auf der Höhe von Solesmes dem Tanze aufflitzten, erhellten einen riesigen Granattrichter, in dem schmierige Mordlache stand! „Bruder!“ stammelte Frühwal, kröch zurück. Trichter an Trichter, fast jeder Quadratmeter zerwühlt von den Eisenfüren des Krieges.

Näher rückte der Eisenhagel; halb irrsinnig riß Frühwal seine Sachen an sich, hing das Gewehr um den Hals, kroch nach links, fiel in einen Granattrichter, raffte sich auf, rutschte über schmierige, klitschige Masse, erhub sich, rollte kopfüber die Böschung hinab zum Bahndamm. Mit unheimlichem Geräusche hausten Gasgranaten ein, erschossen ihren Unrat. Heftiges Brennen, Tränen in den Augen, eklig-süßlicher Geschmack im Munde; automatisch riß er den Behälter auf, streifte die Gasmaske über, irrte weiter.

Der Bahndamm war von einer Handvoll Deutscher besetzt. Die Entfernung bis Solesmes mochte einige hundert Meter betragen. Überall lagen Tote, jämmerlich von Granaten zerschunden. Hinten vor dem Himmel ein Feuermeer. Brandgranaten wüteten in Le Châteaux.

Geßgen winkte; er hatte mit drei Kameraden einen Wassergraben mit Bahnschwellen und Rasenstücken überdeckt. Auf der Böschung waren drei Maschinengewehre eingegraben. Frühwal sprang geduckt über die zerschossenen Gleise, gelangte glücklich unter das schürzende Notdach. Wieder raste die Hölle um den Bahndamm. Zwischen das Besten der Granaten schob sich das tückische Singen der M.G.

„Raus an die Schlitten! Sie kommen!“

Geßgen packte Frühwal, der regungslos dalag, am Arme. „Kam'rad, was fehlt Dir?“ brüllte er inmitten des Infernos.

Der Volksentscheid gescheitert.

Niederlage der nationalistischen Opposition und „Legalität“.

Der Volksentscheid in Preußen ist kläglich gescheitert. Ein Volksentscheid, wie er in Deutschland gehandhabt wird, ist überhaupt, bei fast jeder Frage, zum Scheitern von vornherein verurteilt, und zwar um dessentwillen, weil von ihm nur die politisch wertvolleren, lebendigeren Kräfte in politische Bewegung gesetzt werden können. Die Masse der blinden Nachläufer, die bei Wahlen noch Ausschlag geben, und nicht zu einer Entscheidung politischer Art zu bringen. Im deutschen Volke ist aber gerade die Masse dieser blinden Nachläufer und Biertischpfeifer sehr groß, jene Masse, die den herrschenden Parteien die „Stimmen“ bei den Wahlen abgibt. Höchstens ein Volksentscheid, der den Dummsten aufrüttelt, vermöchte Erfolg haben. Z. B. jetzt ein Volksentscheid: „Die hohen Gehälter und Pensionen sind zu streichen.“

Das mußte jeder Kenner der Volkspartei im voraus wissen und wir haben auf unserer Tagung in Gladbeck keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir dem Volksentscheid keinen Erfolg versprechen, auch wenn die Kommunisten mitmachen.

Der Ausgang des Entscheids aber hat, politisch gesehen, eine Bedeutung. Nicht deshalb, ob die Zentrums-SPD-Regierung in Preußen nochmal einige Monate regieren kann. Das Volk der Arbeiter und Bauern treibt Politik auf längere Sicht und weiß auch, daß man Volksrevolution nicht in einigen Monaten schlägt; es kann die paar Monate abwarten. Aber entscheidend ist, daß der Entscheid eine Pleite für die Hugenberg-Seldte-Hitlerfront war! Darüber täuscht nichts hinweg! Man muß damit rechnen, daß die ganze nationale Gesellschaft nicht mehr Jastimmen aufbrachte, als Hitler und Hugenberg allein bei den letzten Wahlen hatten. Denn daß die Kommunisten versagt hätten, glauben die Glibbels und Hitler wohl selber nicht. Dafür liegen aus dem Ruhrgebiet, aus Berliner Vierteln, als Halle usw. zu große Ziffern vor, die die starke Beteiligung der Kommu-

nisten beweisen. Wenn trotzdem der Entscheid mißlungen ist und nur etwas über 2 Millionen Stimmen aufzeigte, so müssen bei Hitler und Hugenberg, vor allem bei Hitler, viele seiner alten Wähler sich verlaufen haben.

Die kommunistische Spitze hatte wohl ihre Spitze gegen Braun-Preußen, aber dahinter stand wohl auch die Taktik, den Faschisten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Das ist gelungen.

Die Preußen-Regierung aber braucht nicht von einem „Siege“ zu jubeln. Noch einige solcher „Siege“ und es ist vorbei mit der Herrlichkeit! Denn die Massen, die daheim geblieben sind, sind nicht jene Kräfte, die etwas einsetzen würden, wenn es zu Entscheidungen käme. Auf diese „Mehrheit“ brauchen Braun-Severing-Hitsler nicht stolz zu sein!

Daß die Preußen-Regierung mit einem Zeitungserlaß eingriff, der unerhört war, daß Brüning am Radio zu allem Überfluß erklärt, er gehe nicht zum Volksentscheid, daß man Hindenburg noch mit hereinzog, paßt genau in dieses heutige Parteiwirtschaftskuriosum! Denn daß Brüning nicht geht, wußte ohnedies jeder!

Wir von der ABPD. haben auch den Betritt beschlossen, aber aus anderer Schau heraus. Wir legten keine politischen Hoffnungen auf den Entscheid. Wir wollten nur demonstrieren gegen die Diktatur, die auch ein „N.V.“ verbieten kann, wir wollten dokumentieren, daß es kein „roter“ und kein „faschistischer“ Volksentscheid sein sollte und wir wollten Entscheidungen beschleunigen. Dabei wußten wir, daß mit Volksentscheiden, Wahlen, Kompromissen usw. keine Entscheidungen geschlagen werden. Nicht Abstimmungen, sondern Taten, nicht Programme, sondern Männer, nicht Kompromisse, sondern Revolutionen machen Geschichte und bringen wirkliche Entscheidungen und Wenden!

Blitzlichter.

Es klappert! Wir hatten in Berlin hohen Besuch! Ausländische Staats- und Regierungsmänner. Sie wurden sehr freundlich empfangen. Um ihnen Deutschland zu zeigen, führte man sie nach dem Städtchen Sanssouci. Ein schmucker Kahn brachte die Herrschaften die Havel entlang. Damit ja keine, aus der Not des Volkes kommende Rufe an ihre Ohren klängen können, wurde der Kahn von Polizei dick begleitet. Auf dem Dampfer durfte nur der Photograph der reichprivilegierten Presse Platz nehmen. Und dann schreibt eine gewisse deutsche Presse, in Rußland würden den Delegierten Potemkinsche Dörfer gezeigt. In Rußland? —

Kirchensturm. In der Tschechei gehen die Wogen noch hoch wegen der Absetzung des hochgeschätzten Erzbischofs Dr. Cordac. Selbst katholische Zeitungen scheuen nicht zurück, ihre Meinung über das Vorgehen des römischen Nuntius gegen den 80jährigen Bischofsgreis sehr drastisch zu sagen. Man sagt ihm dabei auch sehr bittere Wahrheiten, wie er Geld verschwendet etc. Wichtig ist, daß Erzbischof Dr. Cordac selber schmerzlich sagte: „Er versteht das tschechische Volk nicht.“ Aber warum hat er ein Recht, diesem tschechischen Volke seinen beliebtesten Erzbischof brüsk vor die Tür zu jagen?

Im Staate Vera Cruz war auf Grund eines Revolverattentats auf den Gouverneur ein Sturm auf die Kirchen, von denen eine vollständig niedergebrannt, zwei weitere beschädigt wurden.

Müssen diese Kirchenstürme nicht auch im katholischen Lager zu einer ersten Gewissensforschung führen? Wie weit steht es in ganz Europa? Auch in Deutschland? Wäre es überhaupt möglich, daß ein einziger Mensch nur, und wäre er auch der fanatischste

Freidenker, fähig wäre zu solchem Haß und solchen Taten gegen die Kirche, wenn die Kirche selber sich frei halten würde von jenen Reichen, die nach Christi Wort das Reich des Fürsten der Welt ist? Wenn sie wirklich nur Heilanstalt zur Rettung der Seelen wäre, wirklich nur Vermittlerin zwischen Gott und der Menschenseele und nicht überall mit allen Geschäften dieser Welt fraternisiert? Und könnte die Christenheit soweit gesunken sein, wenn die Kirche, vor allem ihre beamteten Vertreter, ihre Schuldigkeit getan und dafür gesorgt hätten, daß Christentum gelebt und praktiziert würde? Wenn sie selber als Nachfolger dessen, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte und der seine Jünger mit der Weisung ausendete: „Tragt weder Gold noch Silber in euren Gürtel, danach lebet, Christentum den Christen wirklich verliehen würden? Man muß doch alles Gute an den Früchten erkennen! Wäre es denn möglich gewesen, daß ein kommunistischer Stadtverordneter den Zentrumstadtverordneten zusetzt: „Wo bleibt denn euer verfluchtes Christentum?“

Die Windthorstbünde. Die schönen Diskutierklubs der Windthorstbünde befassen sich auch manchmal mit den großen Problemen von Wirtschaft und Proletariat. Im Windthorstbund Charlottenburg wurde erwähnt, daß keine Möglichkeit bestünde, den Kollektivismus aufzuhalten. Die kath. Proletarier könnten sich unmöglich abseits der Wirtschaftsentwicklung stellen, sie müßten sich zwangsläufig auf den Boden des ökonomischen und politischen Kollektivismus stellen. Nur müßten sie dabei ihre kulturelle Autonomie als Christen unbedingt erhalten. — Das ; redigen wir seit 1920!

In Spanien hat die sozialistisch-demokratische Regierung Kirche und Staat getrennt, der Staat leistet nichts mehr für die Kirche und die religiösen Orden werden aufgelöst und ihre Vermögen beschlagnahmt.

Hitlerpartei vom Großkapital besoldet.

Das Zeugnis eines zentralistischen Unternehmerblattes.

Die „Kölnische Volkszeitung“ ist das Hauptblatt des Zentrums im Westen Deutschlands und weist insbesondere die Mitarbeit der zahlreichen zentralistischen Unternehmer wie z. B. Klöckner auf. Dieses Blatt, das also sehr gut informiert ist über das, was die Unternehmer tun, schrieb am 3. August 1931 folgendes:

„Das „Braune Haus“, in Wirklichkeit ein Palast, ist mit einem Aufwand von mehr als zwei Millionen angekauft, sehr großzügig umgebaut und auf das luxuriöseste nach den besonderen künstlerischen Plänen Adolf Hitlers ausgestattet worden. Dabei wäre noch zu bemerken, daß die großen Prunkräume des Parteibaus in einem grotesken Verhältnis zu den unter dem Dach gelegenen Arbeitsstätten seiner Mitarbeiter stehen. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß sich die NSDAP, die SA-Spielerlei jährlich Tausende kosten läßt, die zum Teil aus den Taschen jener Großindustrieller und Direktoren stammen, deren Riesengehälter und Tantiemen die NSDAP, in ihrem Flugblatt scheinheilig festnagelt. (Da wird beispielsweise die Höhe der Tantiemen bei einer Bergbau-A.G. genannt, die Jahre hindurch die „nationale Wehrbewegung“ reichlich subventioniert hat.) Auch sonst läßt man sich gut bezahlen. Noch kürzlich mußte die Presse auf die Riesenhonorate hinweisen, die der Rechtsanwalt und Justiziar des „Braunen Hauses“ Dr. Loetgebauer, für die Verteidigung der blutarmen und infolge nationalsozialistischer Verhetzung mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Bauern und Bombenleger in Schleswig-Holstein gefordert hat. Wer selber im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

Der „Völkische Beobachter“ Hitlers hat es bis heute noch nicht gewagt, irgend ein Wort darauf zu erwidern. Er kann nicht, das gesamte werktätige Volk muß es erfahren, daß die Nazi-Führer von den Großkapitalisten besoldet werden.

Die Arbeitslosen hungern!

Die „Vossische Zeitung“ vom 26. Juli veröffentlichte die erschütternde Zuschrift eines Arbeitslosen, in der es wörtlich heißt:

„Uns dagegen, uns, den Ärmsten von den Armen, uns hat man schon längst abgezogen, und nicht — 5 v. H., sondern gleich 10 bis 15 v. H. genommen, die Woche. Von da ab und jetzt gibt es nur noch 15,45 Mark. Davon muß ich die kranke Frau, einen unterernährten Jungen von 6½ Jahren ernähren, kleiden usw. Die Miete von 22,31 Mark muß gezahlt werden, sonst fliegt man auf die Straße und verliert das Letzte.“

Nun bitte, ihr lieben Herrschaften, rechnet bitte mal nach und denkt nach, wie der Mensch leben soll —? Eine Woche, auch zwei — drei — auch vier beiße man die Zähne zusammen, aber das geht es nicht mehr. Dann platzt man!“

Zu diesen Brief kann die „Vossische Zeitung“ nur folgenden Satz schreiben: „Was kann man ihm darauf erwidern?“

Die kapitalistische Ausbeuterpresse kann den Arbeitlosen nichts sagen, denn sonst müßte sie ja zugeben, daß die Großkapitalisten Milliarden ins Ausland rchieb — daß für Kirche, Justiz, Panzerkreuzer usw. die Ausgaben immer mehr erhöht wurden, während den Arbeitslosen die Unterstützung immer mehr abgebaut wurde. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Doch vor die Augen in Deutschland schuf, sieht das Meer von Not. Und die Folgeerung daraus muß sein der Kampf gegen ein System, das dieses Elend im Gefolge hat.

Lest diese Bücher!

- Der Weg zurück (Remarque) 5.—
 - Im Westen nichts Neues 4.—
 - Wahneuropa 1934 (Neuerscheinung) 4.80
 - Uder „Soziologie“ (Neuerscheinung) 9.—
 - Brandt: Trommelfeuer 3.50
 - Riß: Stahlbad anno 17 6.—
- VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Jörg deutete auf den Magen; ihn würgte schweißlicher Brechreiz; schweiß kroch er hinaus.

Jah verstummt der Totengesang der Artillerie. Zu beiden Seiten der Böschung rückte der Engländer vor. Heiserer Angriffsgeläch erhellte die Nacht; vernichtet mit dem Tacken der Maschinengewehre.

Vermiselt hämmerten drei deutsche Gewehre gegen das nahe Ufer. Frühwals hatte die Maske abgerissen; er bediente das Gewehr zur Linken. Mit Trinkbechern schöpfte Gefeggen Kühlwasser als dem Graben.

Der Angriff stockte; noch getraute sich der übermächtige Feind nicht näher. Nur vereinzelt bellten Gewehre. Da! Englische Raketen züchten in die Luft — im gleichen Augenblick prasselte weiter Vernichtungsfuror nieder. Noch lagen die Einschläge weit rechts, wurde von Signalkaketen dirigiert.

„Wenn wir zurück könnten!“ kourte Gefeggen, als er den letzten Kasten Munition Frühwals hinschob.

„Dort, links! Die Hunde schließen uns ein!“ Kaltblütig riß Frühwals das Gewehr herum; vernichtend bohrten sich die Kugeln in den dichten Knäuel, der sich gegen den Bahndamm wälzte.

„Martens, Fuchs, Lier, hierher! Links halten!“ — Eine feindliche Handgranate schlug gegen Frühwals Gewehr. Im gleichen Augenblick hatte sie Gefeggen erfaßt und warf sie zurück. Hoch in der Luft kopierte das Biest. Der Unteroffizier riß Frühwals vom Gewehr. Alle Gärten waren leer.

Mit keuchendem Atem, ohne Hoffnung, ohne Ziel rannten sie zwischen Gleisen; unter dem gepregten Bogen einer Brücke verschauften sie. Von den drei Kameraden fehlte jede Spur. Frühwals kroch aus dem Quaderhaufen hervor; da schlug schon eine Granate neben ihnen ein. Stöhnend griff Gefeggen an sein Knie, sank granat neben ihm ein. Stöhnend griff Gefeggen an sein Knie, sank granat neben ihm ein. Stöhnend griff Gefeggen an sein Knie, sank granat neben ihm ein. Stöhnend griff Gefeggen an sein Knie, sank granat neben ihm ein.

Ob's bald hell wurde? Frühwals Uhr war stehen geblieben. Wiege auf 3 Uhr. Das Zifferblatt von Gefeggen Armbanduhr war blühlich zerplittert.

„Kamerad, stütz Dich, vielleicht können wir zusammen zurück!“

meiste Jörg und half dem Verwundeten, sich aufzurichten. Gefeggen verbiß die toilen Schmerzen, als er aus dem Brückenbogen hervor kroch. Frühwals stützte den großen Menschen, so gut er vermochte. Oben am Wege ließ sich der Unteroffizier stöhnend ins Gras gleiten. „Es geht nicht, Junge, laß mich nur liegen, der Tommy wird mich nicht abmurken, wenn er mich findet. Du kannst mich doch nicht kilometerweit tragen, laß doch! Geh, bitte, daß sie dich nicht auch noch erwischen; hier nimm den Brief mit an meine Thea!“

Frühwals setzte sich zu ihm in seine Gras. „Nein, Kamerad, ich bleib bei dir; der Tommy soll nur kommen; ich wehre mich; unter der Brücke stehen Kisten voll Handgranaten; unsere Revolver sind auch noch geladen!“

Es war Morgen, noch nicht hell; aber ihre Augen, die nach Hilfe Ausschau hielten, entdeckten am Himmel lichtere Farben: Sie waren wieder ins Versteck gekrochen; es bot Schutz gegen den kalten Oktoberwind. „Was bloß mit meinem Magen los ist, alles dreht sich um!“ stöhnte Frühwals, als er aus dem Halbschlaf aufschreckte. Gefeggen gab keine Antwort. Jörg kroch hervor, hielt Umschau. Aller Kampf war verstummt; trügerische Ruhe; eine dünne Nebeldecke hatte das Kampffeld verhüllt. — Dort! Vor ihnen, ganz in der Nähe, war das nicht eine Häusergruppe? Vernahm er nicht Leute durch den Nebel?

Frühwals eilte zum Kameraden; „Gefeggen auf! Nicht weit von mir sind Leute, ich renne hinüber, hol jemand, der mir hilft, dich wegtragen!“

„Danke, komm wieder!“ hauchte der Verwundete, fiel wieder in Ohnmacht. —

Ein Offizier tauchte plötzlich auf: „Halt, steh, oder ich schieße! Willst ausweichen, was?“

„Hand runter, du Hund! Pistole weg, sonst hau ich dir die Handgranate in die Fresse!“ Blurwirbel kreisete vor Frühwals Augen. Soldaten kamen aus der Ferne ans Tor gelaufen, Er raste weiter in seiner Wut — „Helft mir den Kameraden holen, Saudrückelberger, er muß verbluten, liegt an der gepregten Brücke. . . . Mich will der Schweinehund niederknallen, Mensch, ich. . . .“ Soldaten rissen ihm den Revolver herunter, „Leutnant, ich fordere Sühne, bin einjähriger. — Hilfe — Engländer durch — verloren, — kein Mensch — von — sie kommen — holt meinen Kameraden —“

Furchbares Würgen zerschneit seine Worte; bewußlos wälzte sich einjähriger Frühwals im Gras.

Der Leutnant öffnete ihm den Mantelkragen, sagte leise: „Ich tat ihm fürchterlich Unrecht; das ist kein Ausreißer! Bringt ihn zum Sanitätsunterstand und wirt“, wandte er sich an zwei Unteroffiziere, „holen den Verwundeten an der Brücke“ . . .

Die Nacht von Solesmes war einem klaren Oktobermorgen gewichen. 5. Kapitel.

Frühwals wurde wegen leichter Gasvergiftung ins Kriegslazarett eingeliefert. Ein Bombenangriff der Engländer richtete darin furchtbare Verwüstungen an. Es wurde hastig geräumt, Frühwals irrs über eine Woche umher, auf der Suche nach der Division. Narbis schlief er in Scheunen, auf Füllböden, den leeren Brodtreuel als Kopf küssen benützend; eine dünne Wolldecke schützte vor empfindlicher Nachtkälte. Am späten Nachmittag des ersten November, als er vor Müdigkeit und Hunger an einem Kilometerstein niedergesunken war, den Stahlhelm tief im Gesichte, rüttelte ihn ein Offizier hoch. Es war ein Leutnant des 161. Regiments, das in jener Nacht ebenfalls bei Solesmes gelegen hatte. Der Offizier nahm den Beschöpften in sein Brevet, gab ihm einen tüchtigen Schluck Cognak.

Frühwals wurde der 5. Kompanie zugeweiht, Meldet bei Leutnant Möllhof, seinem Reuter. Das Regiment kam am 4. November bei Dou-Elouges in Stellung. Es waren hoffnungslose Rückzugsgefechte. Kein Heldennut vermochte mehr das Chaos zu verhindern.

Der Kompanieführer überbrachte den Angriffsbefehl: „Der Engländer muß unter allen Umständen vom Ausgange von Elouges vertrieben werden, soll nicht die gesamte Artillerie in die Hände der Feinde fallen. Leutnant Möllhof, Sie übernehmen den zweiten Zug! Vizefeldwebel Müller schießt rechts an, ich bleibe mit dem ersten Zug in Reserve. Das schwere M-G. bestreicht an der Bahnunterführung die Straße!“ —

Verbißung wurde zum Angriff gerüstet, ohne Hoffen, ohne Ziel. Tag um Tag lag man in wahnwitzigen Vernichtungsfeuer der ungeheuren Artillerieübermacht; in hundertfacher Überlegenheit rannten Infanteriemassen gegen ein paar Kompanien an, die den Befehlen ihrer Offiziere noch Folge leisteten. Lieb des Abends der feindliche Druck nach, so kamen die verdamnten Rückzugsbefehle. Sundenlang schlich man wie ein gepregelter Hund durch verschlammte Straßen, lag reglos, voll bleierner Schwere wie ein Klumpen Dreck an einem Dunghaufen, rannte todsüchtig zur schützendsten Mauer, wenn Granaten wie Wölfe durch die Nacht heulten, in den Felsen zerissen, was in Reichweite lag. Daheim, in der Etappe gröhnten die Schnapsmünder noch immer von Siegen, von Faustpfadern. „Mit der Feigheit sollte man sie heraustreiben in diesen Dreck von Blut und Schlämm!“ Wütend zeretzte Frühwals ein Flugblatt der „Vaterlandspartei“, daß ihm ein Etappenhengst in die Hand drückte, als er mit der Meldung des englischen Durchbruchs zum Regimentstab kam. — (Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Die Partei in Front.

Die ABFD, die ABJ, und die SS, (Schwarze Schar) am Rhein und Ruhr marschieren!

(Kurzbericht über die Tagung der Partei am 1. u. 2. August in Gladbeck.)

Das war ein gewaltiger Aufmarsch der Front der christlichen Revolution. Unsere Gladbecker ABJ. und SS, hatte die Vorbereitung der Tagung musterhaft getroffen. Am Abend des 1. August fand eine große öffentliche Versammlung statt mit Virus Heller und Paul Felzin. Hier wie in allen anderen Versammlungen wurde wiederum festgestellt, wie wichtig unsere Aufgabe innerhalb der Einheitsfront des schaffenden Volkes ist. Wir haben praktisch die Schlüsselstellung innerhalb des verrissenen Proletariats inne, wenn wir verstehen, den praktischen Aufgaben gerecht zu werden.

Die Gesamttagung stand unter der Parole des Antikriegsgedankens und der besonderen Aufgaben von Jugend und Partei innerhalb des Befreiungskampfes des wertschaffenden Volkes von den Fesseln des Kapitalismus. Der Kampf gegen den Krieg darf sich nicht in Reden und Phrasen erschöpfen, er muß praktisch geführt werden, das war die Erkenntnis am Tage der Wiederkehr des Gedächtnisses an das große Massenmorden.

Die Arbeiter- und Bauernjugend arbeitete in eigener Tagung ihre besonderen Aufgaben heraus. Eine vorläufige organisatorische Einteilung in Landesverbände der Jugend wurde vorgenommen. Zum ersten Male in größerem Maßstabe stand hier die ABJ. frei von allen anderen Bedenken bereit, ihren eigenen und notwendigen Kampf zu führen. Zum ersten Male in größerer Öffentlichkeit wurde auch das schwarze Hemd der SS. getragen. Die es tragen, sind sich sicherlich darüber klar geworden, was es heißt, das Hemd der „Todgeweihten“ zu tragen. (Einen ausführlichen Bericht über die Tagung bringen wir in der nächsten Nr. der „Jungen Tat“.)

Nach einer Tagung der Partei mit schwerwiegenden Beschlüssen rufen die gesamten Tagungsteilnehmer mit vielen Gladbeckern und mit vielen Gleichgesinnten zu öffentlicher Demonstration auf den Marktplatz. Das war eine imposante Demonstration, wie die Hunderte und Aberhunderte dahinzogen. Die roten Fahnen mit schwarzem Kreuz und Amboß und Pflug flatterten im Wind. Für „Freiheit und Evangelium“, diese alte Parole stand vor aller Augen, dafür wurde demonstriert in Zucht und eindrucksvollem Maße.

Am Abend spielte die Gladbecker ABJ. im Stadttheater Gladbeck noch ein Frontstück. Für viele war der gewaltige Eindruck dieses Spieles, nach dem, was schon alles vorausgegangen war, nicht mehr tragbar. Alle aber nahmen das Bewußtsein mit heim, daß hier wirklich der Mensch aufsteht, aus Krieg und Not, aus Broderkampf und Elend. Das Bewußtsein wurde klar, daß das, was heute vor sich gegangen, eigentlich schon vor vielen Jahren hätte geschehen müssen, wir wären weiter in der gesamten deutschen Politik für das Leben und Wohl des arbeitenden Volkes. Bis zum frühen Morgenstunden ratterten die Lastautos wieder zurück in alle Städte und Gebiete des Rhein- und Ruhrlandes. Der eine mußte wieder zur täglichen Fraß, der andere startete wieder in das täg-

liche Elend, das Arbeitslosigkeit und Hunger heißt. Alle aber gingen von Gladbeck mit dem Bewußtsein, daß, was da marschiert, was da geschrien ist, das ist der Weg zur Rettung. Wir bereiten uns vor, unseren Mann zu stehen, wir rufen uns, wann der Ruf wieder an uns ertönt. Gladbeck war Aufbruch und hat uns alle gesiegt. Vorwärts drum in unermüdlicher Kleinarbeit, höher die Fahnen in den Wind, für Freiheit und Evangelium!

Landesverband Rheinland.

Stadtverband Gela-Buer. Am Sonntag, den 23. d. M., morgens 10 Uhr, findet im Lokal „Baumeister“ in Buer unsere Monatsversammlung statt. Es gilt, zu den Beschlüssen auf unserer großen Tagung in Gladbeck Stellung zu nehmen und sie für den weiteren Ausbau unserer Partei zu verwerten. Ein jeder, welcher an der Kundgebung teilgenommen, mußte von der Einigkeit nach innen sowie der Wucht nach außen tief gerührt worden sein. Nun gilt es, dafür zu sorgen, daß der Samen, welcher in Gladbeck gesät, im Interesse unserer guten Sache die nötigen Früchte bringt. Es wird erwartet, daß alle Ortsgruppen, auch die Freunde von Gelsenkirchen sich rege daran beteiligen. Insbesondere richten wir einen Appell an die gesamte Jugend.

Landesverband Württemberg

Leinsell (Württemberg). Auch hier hat sich eine gute aktive Ortsgruppe der A.B.P.D. gegründet. Als Vorsitzender wurde einstimmig Freund Stypmann gewählt. Die Ortsgruppe wird größte Aktivität entfalten.

Aus dem Landesrat Saargebiet.

Am Dienstag, den 21. Juli, fand in Saarbrücken eine Vollversammlung des Landesrats, mit folgender Tagesordnung, statt: Begutachtung der Verordnungsentwürfe betreffend: 1. Arbeiterzentralstelle für das Saargebiet; 2. Die Sozialversicherung von Unterstützungsempfängern der Erwerbslosenfürsorge; 3. Rücklage bei den Trägern der Unfallversicherung; 4. Änderung des im Saargebiet geltenden deutschen Gerichtskostengesetzes und der Zivilprozessordnung.

Weil bei den Vorlagen keine große Aussprache zu erwarten war, wurde auf Vorschlag des Präsidenten Punkt 4 zuerst behandelt, und die andern Vorlagen zusammen behandelt und damit die Aussprache über die allgemeine Lage. Zu Punkt 4 führte der Vertreter der Arbeiter- und Bauernpartei aus: Wenn festgestellt ist, daß bei der Gerichtskasse Saarbrücken jährlich 2 1/2 Millionen Franks an Gerichtskosten nicht gezahlt werden und meistens von Ausländern, so erkennen wir die Notwendigkeit der Verordnung an, daß ein Kostenvorschuß bezahlt wird, wir stimmen deshalb der Verordnung zu, ich möchte aber die Regierungskommission bitten, dafür zu sorgen, daß das Armenrecht nicht nach Willkür ausgestellt wird, sondern nach Gerechtigkeit. Zu Punkt 1 erklärte Freund Backes, daß den Saargängern die Legitimationskarte nicht entzogen werden darf, ferner in Artikel 3, Absatz 2 die Strafe statt 150 Franks auf 1000 Franks zu erhöhen, denn wenn ein Unternehmer für Zuwiderhandlungen nur mit 150 Franks bestraft wird, dann wird mancher Unternehmer nicht viel nach Zuwiderhandlungen fragen, wenn er etwas dabei verdienen kann. Auch ist meine Partei der Ansicht, daß dem Landesrat eine Verordnung vorgelegt wird, welche den Arbeitsnachweis regelt, im übrigen stimme ich dem Kommissionsbeschlusse zu. Punkt 2 wird zugestimmt mit dem Antrage: die Kosten der Krankenversicherung für Erwerbslose hat die Landeskasse zu tragen, statt die Gemeinde. Punkt 3 wird zugestimmt, ebenso den beiden Anträgen der Sozialdemokratischen Partei.

Zur allgemeinen Lage führte Backes aus, daß bei der Besprechung bei der Regierungskommission nicht viel dabei herausgekommen, zwecks Arbeitsbeschaffung. Der Gehaltsabbau der Beamten hätte nach dem Vorschlag der Arbeiter- und

Bauernpartei durchgeführt werden müssen, gestaffelt von oben bis 25 Prozent. Es wären dann Gelder frei geworden, um Arbeitslose zu beschäftigen. Die Gemeinden sind nicht in der Lage, Wegbauten vorzunehmen. Das Heer der Arbeitslosen wird immer größer, ebenso die Zahl der Ausgesteuerten, die dem Wohlfahrtsrat zur Last fallen. Wenn der Beamtenbund (das Organ der Beamtenschaft) geschrieben hat, die Lage im Saargebiet sei noch nicht so, daß man einen Abbau der Beamteneinkünfte hätte vorzunehmen brauchen, dann ist es wie das, daß diese Leute kein Verständnis für die Notlage der Erwerbslosen und der Arbeiterschaft haben. Im Haushaltsplan 1931 seien allein für Wohnungsgeldzuschuß 20 100 000 Fr. eingestellt, ohne Kommunalbeamten, trotzdem habe ein Vertreter des Zentrums im Januar beantragt, den Wohnungsgeldzuschuß für die Beamten zu erhöhen. Wenn das Volk in Mainz dann müssen solche Privilegien verschwinden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Regierungskommission an die Beamtenschuldner von Püttlingen erinnern, der Antrag liegt der Kommission bereits über ein Jahr vor, für diese Leute muß ein Zinszuschuß bezahlt oder der Zinssatz erniedrigt werden, bei 18 bis 20 Prozent im Monat ist es unmöglich, die Zinsen zu zahlen. Die Regierung hat den Bauverbänden schon große Summen zur Verfügung gestellt, deshalb ist es nicht mehr als recht, wenn auch die Privat-Bauschuldner einen Zuschuß erhalten, mancher hat einen Hauptplatz von seinen Eltern bekommen und konnte deshalb dem Bauverband nicht beitreten, weil der Bauverband keine einzelstehenden Häuser erbaut. Die Vertreter des Kreistages möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Reg.-K. der Kreissparkasse im Jahre 1928-29 bereits 8 Millionen Franks zu 3 1/2 Prozent zu Bauzwecken zur Verfügung gestellt hat, deshalb kann die Kreissparkasse ihren Zinssatz ermäßigen für die Bauschuldner.

Vom Verlag.

Durch Beschlagnahme der No. 31 ist einem Teil unserer Leser die regelmäßige Fortsetzung des Romans vorenthalten worden. Wer Wert auf die Fortsetzung legt, kann dieselbe vom Verlag im Sonderdruck beziehen.

BÜCHERBESPRECHUNG.

Notverordnung. Immer drückender werden die Lasten Neue Steuern kommen. Verordnungen, heute herausgebracht werden schon morgen wieder über den Haufen geworfen. Ein Chaos, aus dem sich gerade noch der Fachmann mit Mühe herausfindet. Wir alle aber müssen gerade heute mehr denn je über alle neuen Bestimmungen unterrichtet sein. Helfer und Berater in allen Steuer- und Wirtschaftsfragen sind die „Wirtschaftlichen Kurzbriege“, die im Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9, erscheinen und zu deren Mitarbeitern ganz hervorragende Spezialisten aller Gebiete gehören. Die „WK“ weisen laufend darauf hin, wo die Hebel anzusetzen sind, wo Steuervorteile, Steuerersparnisse herauszuholen. 41 000 Abonnenten zählen die „WK“. Eine Zeitschrift, die sich durch Abonnentenstamm auch jetzt, in Zeiten wirtschaftlicher Not halten kann, muß doch wohl gut sein! Probierhefte stehen kostenlos zur Verfügung beim Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9.

Advokatenkaffe, von einem Staatsbeamten, Max Hesse-Verlag, Berlin W 15.

Wer viel mit Rechtsanwälten und Prozessen und Gerichten zu tun hat, dem mag dieses Buch gute Dienste erweisen, um hinter die juristischen Kniffe und Fallstricke zu kommen, die als Machen des Gesetzes so oft im Leben Recht und Gerechtigkeit durchschleusen lassen. Vom Rechtsanwalt, seinen Rechten und Pflichten, im Klaren gegenüber, dem Rechtskonsulenten, den Winckelzügen der Mahnungen, Zession, Verjährungen, schikanöser Prozessverfolgung, Zeugenbeeinflussung und anderen Spitzfindigkeiten legt das Buch dem Laien, aber auch dem Juristen einen guten Wegweiser dar.

Reste

in allen Abteilungen zu unseren bekannt niedrigen Serienpreisen!

Kennen Sie schon die enormen Vorteile unserer **Reste-Tage**? Wenn nicht, dann kommen Sie bitte bald, Sie werden sich rasch überzeugen, daß Sie eine **solche Kaufgelegenheit** immer ausnützen müssen. Unseren werten Kunden ist dies eine bekannte Tatsache!

Wilhelm Zapff

WÜRZBURG

Achtung!

Die billige und gute Schublebepresse „Schubdaktor“ D. R. G. M. ist da.

VORZÜGE:

Einfache Handhabung. Gutes dichtes Aufpressen der Suble. Kein Durchpressen des Klebeklebens. Einfach, billig und dauerhaft. Der Preis beträgt 15 M. zuzüglich Verpackung und Porto. Lieferung erfolgt per Nachnahme. Bestellungen nimmt entgegen:

ERFINDER
Wilhelm Flores, Schwelm i. Westf.
Leser des N. V. Neumarkt 5

Die beste Geldanlage

bieten unsere hochwertigen
**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen**
Nicht nie
so billig!!
Höchster Kassa-Rabatt.
Fachmännische Beratung
Freie Lieferung
Kostenlose Lagerung

**Möbelhaus
P. Beranek**
nur Martinstr. 7/8.
Ecke Eichhornstraße

**WER WILL
Eigenheim?**

Mehrere Altrechte der Deutschen Bau- u. Siedlungsgemeinschaft, Darmstadt, (auf zinsfreier Grundlage) mit günstigen Kennziffern sind zu vergeben.
Anfragen an
B. Silbersack
Würzburg
Rotendorferstr. 8.

**Dauerwellen v. 4 Mk.
an und Wasserwellen
Damen- und Herrensalon
SANDER**
Dortmund-Hombach
Loo- und Singerhofstr.-Ecke

Jetzt heißt es sparen

Für das Frühstück:

Streichkäse „Allersieg“ Schachtel 15.-
Käse-Creme Schachtel 1/2, 58.-
Braunschweiger Mettwurst la. St. 25.-
Tomaten zum Rohessen Pfund 12.-

Für den Mittagstisch:

Neue Kartoffeln 10 Pfund 32.-
Neues Sauerkraut Pfund 12.-
Vollreis la. Pfund 20.-
Hartgrieß-Makkaroni Pfund 48.-
Padding-Pulver Vanille und Mandel 1/2 Pfund-Paket 25.-

Für den Abendstisch:

Fettheringe fein und zart 10 Stück 58.-
Ochsenmaul-Salat Pfund-Dose 43.-
Bierwurst in Blasen 1/2 Pfund 30.-
Delikateß-Gewürz-Gurken Stück 10.-
5% Rückvergütung.

**Unsere Preise helfen sparen!
Dazu noch unsere Sparmarken!**

Kunsch & Co

Fillialen in Würzburg und auswärts

Werbt für „Das neue Volk“

Yomasieren

gondert von
SUPINATOR FUSSPFEIGE

Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel, werden schmerzlos und gefahrlos, ohne Messer, in meinem Supinatorium fachmännisch behandelt

Meermanns Schuhsohlerei

Inh. Georg Haas
Franziskanerg. 8 Telefon 3870

Ischias-, Gicht- und Rheumatismus-Kranken

Hilfe ist ganz gegen D.F.P. Rückporto sonst Kostenfrei mit, wie ich vor 2 Jahren von meinem schmerzenden Ischias- u. Rheumatismus in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stilling, Kantienpfechter
Frankfurt / Oder, 227
28. Juni 33

Wer **nie inseriert Geld verliert**

Bestellt alle Bücher durch den Verlag „Das neue Volk“. Ihr unterstützt dadurch die Sache.

Frisches gutes Winterobst liefert aus eigenem Garten den Freunden billiger!

JOSEPH NAIMER

Steinburg, Niederbayern.